

DIE GRENZ-ZEITUNG



PARTEIAMTLICHE ZEITUNG
DER NSDAP., GAU POMMERN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG FÜR DIE KREISE
STOLP, SCHLAWA, BÜTOW, RUMMELSBURG
NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNCHAFT, DER DAF,
SOWIE ALLER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

Jahrgang 1943

Mittwoch, 7. April

Nr. 96

Briefe von der Ostfront an die Heimat Soldaten schreiben

„Wenn Du Meckereien hörst, dann sage den Leuten, sie sollen sich vor den Helden von Stalingrad schämen“ — „Es gibt nur eine Lösung: Sieg unter allen Umständen“

Stettin, 7. April.

Parole immer nur heißen: aushalten und durchhalten...

Ein Gefreiter: „... Ich habe im Januar das EK 2 bekommen, das ist doch bloß etwas nach außen, davon macht man kein großes Geschrei. Wir haben in den 10 Tagen bestimmt etwas Großes geleistet, aber was ist das gegen die 6. Armee, die in Stalingrad sich zusammenzuschlagen ließ, um fünf Russenarmeen aufzuhalten, bis eine neue Stellung gebaut war. Das kann man mit Recht als Heldentat hinstellen, so etwas gibt uns Kraft und wird uns immer als Vorbild dienen...“

Ein Obergefreiter: „... Wir haben hier harte Kämpfe zu bestehen. Die Kälte und der Schnee stellen härteste Anforderungen an jeden Soldaten. Es ist unglaublich, was ein Mensch aushalten kann. Oft glaubt man, es nicht mehr auszuhalten, dann braucht man nur an unsere Heimat zu denken und wie es vielleicht geworden wäre, wenn der Bolschewist in Deutschland einmarschiert wäre. Das gibt uns immer wieder neue Kraft und neuen Mut...“

Ein Gefreiter: „... Zu essen bekommen wir ja bis jetzt noch genug. Unser Oberst liegt direkt im Bunker neben meinem Bunker, ganz vorne. Er ist uns das beste Beispiel. Wenn Alarm ist, geht er mit raus. Steht auch selbst mal am MG. Wir müßten nur mehr Leute sein, wie würden wir den Iwan jagen!...“

Ein Stabsfeldwebel: „... Denn, wenn einmal der Sieg da sein wird und der Krieg ein Ende hat, dann werden alle wieder des besseren Lebens teilhaftig, also müssen wir jetzt durchhalten. Es ist ja verdammt schwer, immer und immer wieder durchzuhalten und die gute Stimmung nicht zu verlieren. Aber in anderen Jahrzehnten ist es auch von unseren Vätern geschafft worden, folglich müssen wir es auch können. Der erste Weltkrieg hat, glaube ich, noch mehr Anforderungen gestellt, da ja das Volk bald bei verhungert ist. Und dann die Zeit nach dem Weltkrieg, Bruderkampf, Inflation und was weiß ich sonst noch. Na, solch eine Zeit möchte ich nicht nach diesem Kriege erleben, und die wird auch nicht kommen...“

Ein Gefreiter: „... Darum bitte ich auch Dich, daß Du solchen Leuten, die meckern, eine gründliche Abfuhr gibst. Es kommt erst jetzt gerade auf die Heimat an, die muß durchhalten, denn sonst wäre das viele vergossene Blut umsonst gewesen. Wir an der Front halten schon durch, auch wenn wir einmal einen Schritt zurück müssen, dann siegt aber doch wieder der Glaube an die Heimat...“

Was die Männer der Ostfront denken, sprechen die folgenden Briefe aus. In ihren schlichten Worten sind sie ein Bekenntnis zur Notwendigkeit dieses Krieges. Der Heimat sind sie Mahnung und Aufruf, in unerbittbarem Glauben das Ihre zu tun.

Ein Unteroffizier: „... Man müßte sich vom Platz erheben, wenn der Name Stalingrad ausgesprochen wird, und den Hut vom Kopf nehmen; denn beldischer hat wohl noch nie eine Kampfgruppe gefechten und sterben müssen als die von Stalingrad. Nun weinen Frauen und Mütter, Bräute und Kinder. Was sollen da noch unsere Sorgen? Doch hart ist der Krieg und werden Tausende in die Bresche treten und ihre Pflicht nach dem Befehl des Führers tun. Es gibt für uns nur eine Lösung: Sieg unter allen Umständen. Anders wäre es besser, aber alle wäret tot, nur dann das Ende nicht lebend erleben...“

Ein Unteroffizier: „... Jetzt heißt es besonders für die Heimat, tapfer, stark und zurechtbleiben und an den Sieg glauben. Nur der volle Einsatz aller Arbeitskraft garantiert den Sieg, und wenn Du Meckereien hörst, dann sage den Leuten, sie sollen sich vor den Helden von Stalingrad schämen. Man an unserem Sieg zu zweifeln und zu der Einsatz unserer Jahrgänge notwendig ist, dann will ich lieber eingesetzt werden, als dem Gegner den Sieg zu gönnen, denn wir stehen ja für unsere Lieben in der Heimat hier. Die Meckerer können gar nicht ermessen, was auch für sie ein verlorener Krieg bedeuten würde...“

Ein Hauptwachtmeister: „... Du glaubst nicht, wie die Front mit gelassener Ruhe die Dinge an der Südfont aufnimmt. Das Vertrauen zum Führer ist unbegrenzt und unerschütterlich...“

Ein Unteroffizier: „... Den allgemeinen Apdrück, der zur Zeit wohl auf der Seele eines jeden anständigen Deutschen lastet, läßt ruhig fallen. Es hat keinen Sinn, sich einem gewissen Pessimismus hinzugeben, wie man es so oft bei manchen feststellen kann. Ich sehe noch immer vertrauensvoll in die Zukunft und die Rückschläge, die wir in diesem Winter haben hinnehmen müssen, können uns eigentlich nur noch härter machen, ganz gleich, was uns persönlich auch bevorstehen mag. Denn wenn der Krieg für uns verlorengegangen, wären auch wir persönlich verloren. Darum kann die

30 000 Schiffe auf Englands Werften repariert

Die bisherigen deutschen Schätzungen über beschädigte Dampfer weit übertroffen
Knox gibt zu: Versenkungen im Atlantik im März bedeutend höher als im Februar

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Stockholm, 7. April.

Marineminister Knox teilte auf einer Pressekonferenz in Washington mit, daß die Schiffverluste im Atlantik im März bedeutend höher als im Februar waren. Die deutschen U-Boote hätten ihre Operationen verschärft. Sie operierten in größerer Zahl und bedienten sich einer neuen Strategie. Wörtlich sagte er: „Die Lage ist ernst. Niemand betrachtet sie mit Selbstgefälligkeit oder sollte es jedenfalls nicht tun.“

Die britische Admiralität machte gestern das interessante Eingeständnis, daß auf englischen Werften seit Kriegsbeginn 30 000 Schiffe repariert wurden. Im Jahre 1942 allein betrug der Tonnagegehalt der reparierten britischen Dampfer 10 Millionen Tonnen. Diese Ziffer geht weit über die bisherigen deutschen Schätzungen der bei Torpedierungen oder Luftangriffen nicht vollständig vernichteten Schiffe hinaus. Der Verlust an verfügbarer Tonnage für England und die USA ist also größer als man bisher annahm. Die britischen Angaben erstrecken sich aber nur auf die in englischen Werften zur Reparatur eingelieferten

Transportschiffe, nicht auf die in Amerika reparierten Schiffe.

Die „Times“ schreibt in einem Vergleich mit dem Weltkrieg: „Es muß offen zugegeben werden, daß im März 1918 die Wege für einen Sieg in erreichbarer Nähe lagen, und die Alliierten nur Zeit finden mußten, um zuzugreifen. Die dunkelsten Tage des U-Boot-Krieges waren vorbei; heute sind sie noch lange nicht vorbei. Im vergangenen Kriege besetzten die alliierten Armeen große Gebiete in Westeuropa; heute haben wir dort keinen einzigen Streifen Land. Wir können nur nach Westeuropa herein durch taktische Operationen höchst schwieriger Art. Gegen England, gegen das britische Empire und gegen die USA. Ist das U-Boot Deutschlands erste Waffe. Der Kampf gegen die U-Boot-Gefahr bestimmt jede Phase der britischen und nordamerikanischen Aktivität. Wenn der Bau von neuem Schiffsraum die Versenkungsziffer durch U-Boote nicht übersteigen wird, ist die Zukunft wirklich in tiefes Schwarz gehüllt.“

Über die Aussichten einer englischen Landung in Europa erklärte der Chef des Informationsdienstes der britischen Marine: „Wir sahen bei Dieppe, das ein außerordentlich sorgfältig vorbereitetes Unternehmen war, wie ein paar gut am Ufer aufgestellte Geschütze ein Landungsunternehmen zerschlagen konnten. Es müssen deshalb Mittel und Wege gefunden werden, um, wenn der richtige Augenblick kommt, ein günstigeres Gleichgewicht zwischen Angriff und Verteidigung herzustellen.“

liche Batteriestellungen und vernichteten mit wohlgezielten Bombenwürfen mehrere Geschütze.

In der Nacht bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge in ununterbrochener Folge Nachschubkolonnen des Feindes in den rückwärtigen Gebieten und fügten ihm beträchtliche Verluste an Menschen und Material zu. Bei den Luftkämpfen über den tunesischen Fronten und über dem Mittelmeer verloren die Briten und Nordamerikaner 16 Flugzeuge. U-Jäger der Kriegsmarine schossen zwei Torpedoflugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

London fordert größtmögliche Hilfe für Moskau „Times“: „Unser Sowjet-Bundesgenosse ist hart mitgenommen“

Am Kubanbrückenkopf ist den Bolschewisten ihre Großoffensive schlecht bekommen
Südlich des Irmensees gaben Pommern trotz der 247 Angriffe keinen Fußbreit Boden auf

Berlin, 7. April.

Die „Times“ kommt bei einer Betrachtung der Kriegslage zu dem Schluß, man müsse gerade jetzt Deutschland so schwere Schläge wie nur möglich zufügen, um dem hart mitgenommenen sowjetischen Bundesgenossen größtmögliche Hilfe zu bringen.

Allerdings gipfeln die praktischen Ratschläge des weisen Artikelverfassers in der fatalen Erkenntnis, zur Erreichung dieses Zieles müßten vor allem die U-Boote mit aller Energie und Entschlossenheit bekämpft werden. Darüber sind sich die Gelehrten auf der Feindseite schon lange einig...

Die Verluste waren zu groß

Nachdem die Bolschewisten am ersten Tage ihres neuen Großangriffs am Kubanbrückenkopf mit blutigen Köpfen abgewiesen worden waren, flauten tags darauf ihre Vorstöße ab. Ihre Hoffnung, einen Überraschungserfolg gegen die deutsch-rumänische Verteidigung zu erringen, hatte sich nicht erfüllt. Es scheint fast, als ob der Feind nicht mehr den Atem habe, eine längere Zermürbungsschlacht durchzuhalten.

Ohne an diesen Einzelvorgang — der immerhin nach den Vorbereitungen, die von sowjetischer Seite getroffen worden waren, bedeutungsvoll ist —, weitgehende Folgerungen zu knüpfen, stellt sich doch im Zusammenhang damit erneut die Frage, welches Er-

gebnis die Angriffstätigkeit des vergangenen Winters für die Bolschewisten gehabt hat. Es ist schon wiederholt betont worden, daß der strategische Erfolg für den Feind nicht groß war. Sein eigentliches Ziel, nämlich die Zertrennung der deutschen Ostfront, hat er nicht erreicht. Übriggeblieben ist für ihn ein allerdings beträchtlicher Geländegewinn, der im großen und ganzen denselben Zustand wie am Ende des vergangenen Winters wiederhergestellt hat — allerdings mit der wichtigen Ausnahme des Kubanbrückenkopfes, den der Feind als Pfahl im Fleische und als gefährliches Sprungbrett für etwaige neue Operationen betrachtet. Die Tatsache, daß sich die Halbinsel Krim und der Brückenkopf am Kuban in deutscher Hand befinden, ist ein wesentliches Moment, weshalb die Bolschewisten über die strategische Lage im Süden der Ostfront voller Unruhe sind.

Etwas anderes kommt hinzu, was sich gerade bei dem neuen Großangriff des Feindes am Kubanbrückenkopf gezeigt hat: es wird immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Bolschewisten bei den unerwartet schweren deutschen Gegenstößen im Raume von Charkow und Bjeigorod gezwungen waren, hastig Reserven aus den benachbarten Abschnitten heranzuziehen, um Lücken zu stopfen, während sie bisher immer noch die Möglichkeit gefunden hatten, ihre Angriffe und Abwehraktionen in den einzelnen Front-

USA.-Bischof segnete Bomben auf Antwerpen

Nach den Franzosen haben nun auch die Belgier die Dankbarkeit ihrer „Verbündeten“ zu spüren bekommen — 180 Schulkinder getötet — Tausend Menschen verschüttet

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Brüssel, 7. April.

Noch sind die Todesopfer des Luftangriffs auf Paris, deren Zahl sich inzwischen auf 311 erhöht hat, nicht begraben, da kommt die Kunde von einem neuen entsetzlichen Verbrechen britischer und amerikanischer Fliegerverbände: am hellen Montagnachmittag gegen 15.30 Uhr, als durch die Straßen von Antwerpen der Verkehr stutete, warfen sie ihre Bomben mitten in die Stadt.

In wenigen Minuten waren ganze Straßenzüge zerstört. Hunderte von Häusern sind in sich zusammengestürzt, unter sich zahllose Menschen begrabend, deren Zahl man auf mindestens tausend schätzt. In einer Schule wurden allein 180 Kinder getötet. Durch einen Treffer wurde das ganze Schulgebäude zum Einsturz gebracht. Die Kinder wurden im Keller verschüttet.

Die Belgier haben nach den Franzosen nun auch die Quittung von ihren „Freunden“ in London und Washington erhalten. Die Erregung über dieses Verbrechen und der Schmerz über das angerichtete Blutbad in belgischen Kreisen ist verständlich.

Besonderen Abscheu erregen die Londoner Meldungen über den „Erfolg“ des Bombardements und ausführliche Schilderungen darüber, daß die amerikanischen Piloten vor dem Start nach Antwerpen kirchlich gesegnet worden sind.

Der zur Zeit in England weilende New Yorker Erzbischof Spellmann erschien am Montagmorgen in Begleitung des Befehlshabers des amerikanischen Bomberverbandes auf dem Flugplatz, wo er den katholischen Angehörigen der amerikanischen Luftwaffe vor dem Abflug den Segen erteilte. Einige katholische Piloten erhielten aus der Hand des Erzbischofs die Kommunion. Die Frucht dieses „Segens“ haben nun die Flammen zu ertragen, die über Nacht arm und obdachlos geworden sind, die um ihre Kinder und übrigen Anverwandten trauern!

Noch am Dienstag schwelte es in den Trümmerhaufen, auf denen — in Ablösung der deut-

lichen Soldaten, die während der ganzen Nacht rastlos gearbeitet hatten — Kolonnen des flämischen Arbeitsdienstes zusammen mit der Feuerwehr löschten und den Schutt beiseite räumten, um sich den Weg zu den noch verschütteten zu bahnen. Unter den Trümmern der Schule, die neben einer zerstörten Kirche liegt, aus deren eingeschlagenen Mauern die Fetzen des Hochaltars ragen, vermutet man noch 30 Kinder.

Heftige Luftkämpfe in großer Höhe

Die feindlichen Fliegerverbände haben, ebenso wie den Angriff auf Paris, auch das Verbrechen von Antwerpen mit hohen Verlusten bezahlen müssen.

Die in großen Höhen anfliegenden Bomber und Jagdflugzeuge wurden sofort von den deutschen Jägern gestellt. Es entwickelten sich schwere Luftgefechte. Von den Bordkanonen eines deutschen Jagdflugzeuges getroffen, stürzte um 15.12 Uhr der erste viermotorige Bomber in der Nähe von Ostende in einer Stellschleife nach unten und schlug brennend auf. Der achtköpfigen Besatzung gelang es nicht mehr, sich zu retten. Eine Viertelstunde später erhielt in 8000 m Höhe eine weitere viermotorige Maschine Treffer in Kabine, Rumpf und Flächen. Die linken Motoren lösten sich ab, worauf der Bomber senkrecht herunterstürzte. Nun folgten in Abständen von fünf Minuten Abschnüsse von weiteren nordamerikanischen Bombenflugzeugen. Sie erhielten von den deutschen Jägern so schwere Treffer, daß sie zum Teil in der Luft auseinanderplatzten oder nach dem Abmontieren beider Flächen ebenfalls brennend am Boden aufschlugen.

Auch die britischen Jäger, die den Bomberverband nach allen Seiten hin zu decken versuchten, hatten durch die unaufhörlich angreifenden deutschen Jäger empfindliche Verluste. Nach schweren Treffern in Motor und Kabine stürzte eine Spitfire steuerlos ab, eine andere überschlug sich in der Luft, bevor sie wie ein Stein zur Erde fiel. Die dritte brach sofort nach dem Treffer in zwei Teile auseinander.

Der britisch-nordamerikanische Verband wurde von den deutschen Jägern nach seinem Abflug noch weit über See hinaus verfolgt. Insgesamt büßten die Briten und Nordamerikaner damit bei ihren Unternehmungen über den besetzten Westgebieten am Montag und vor allem bei dem Angriff auf Antwerpen 19 Flugzeuge ein, von denen 16 in Luftkämpfen abgeschossen und drei von Flakartillerie zum Absturz ge-

Tiefangriffe in Tunesien

Zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört
Berlin, 7. April.

An der südtunesischen Front griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge in überraschenden Tiefangriffen den Flugplatz Thelipta im algerisch-tunesischen Grenzgebiet an. Zahlreiche abgestellte Flugzeuge wurden zerstört oder schwer beschädigt. In Hangars, in Brennstoff- und Munitionslagern brachen sechs Großbrände aus. Sturzkampfflugzeuge bekämpften feind-

Nur ein Geschlecht, das in eiserner Entschlossenheit bereit ist, jedes Opfer zu tragen, und das gewillt ist, todesmutig zu kämpfen und angespannt zu arbeiten, wird die Zukunft meistern.
Hermann Göring.

General mit Blutorden und Ritterkreuz

Von der Kraft einer wahren Führerpersönlichkeit — Vater und bester Kamerad seiner Soldaten — Sie nennen ihn den „Bären“ — „Jungs, ich bringe euch wieder heraus“

Von Kriegsberichterstatter Kurt Blauhörn

PK. Im Osten, 7. April.

Man möchte meinen, das Auftauchen des Generals Tag um Tag bei seinen Grenadiern in den Gräben und Bunkern hätte ihm den Namen eingebracht, den sich die Grenadiere zuraufen . . . Das ist wie mit dem markanten Sternbild, das allabendlich pünktlich über den Stellungen am Mias steht — eben dem „Großen Bären“. Es mag sein, daß die Grenadiere daran gedacht haben, als sie ihren General den „Bär“ nannten.

Aber zu dieser Inneren Verwandtschaft mit den kreisenden Planeten kommen noch die äußeren Merkmale, wie etwa die väterlich klingende Bärenstimme sowie die ganze breite und hohe Statur. Wie einer der knorrigen Eichbäume an der pommerschen und mecklenburgischen Küste, die der Sturm geformt hat.

„Diese dickschichtige Rasse ist mir auch die liebste“, hat der General einmal gesagt. Da hatte ihm ein pommerscher Unteroffizier gerade gemeldet, daß er mit einem Sowjetpanzer kollidiert war. Der schwere Koloss war über sein Deckungsloch hinweggerollt und hatte dem langen Pommern dabei einen gehörigen Stoß gegen den Schädel versetzt. Wutentbrannt sprang der Unteroffizier aus seinem Loch, um den Panzer mit einigen Sprengladungen zu vernichten. „Das hatte er nun Javon . . .“, meinte trocken der General.

Einmal legte ein Ansturm von Sowjetpanzern über die Steppe und drohte die Division zu vernichten. Ein stählerner Ring umgab bereits die Regimenter und Bataillone. Tagelang konnte die Division nur durch Flugzeuge mit Munition und Proviant versorgt werden. „Jungs, ich bringe euch wieder heraus!“ rief der General seinen Grenadiern immer wieder zu und stürmte, selbst den Karabiner in der Hand, mit den Sturmgeschützen gegen die feindlichen Massen vor, bis es endlich gelang, die Umklammerung zu durchbrechen und die ganze Division durchzuboxen.

Dieses Erlebnis hat den Kommandeur noch fester mit seinen Soldaten zusammengeschweißt. Sie vertrauen ihm aufs Wort. Keine kommt an ihm vorbei, der nicht nach Woher, Wohin und Befinden befragt würde. „Hast du etwas zu rauchen? Hier sind Zigaretten . . .“ — „Was gab es die letzten Marketerwaren?“ — „Was schreiben eure Frauen?“ . . . Es gibt der Fräulein soviel, deren Beantwortung ein echtes Barometer der Stimmung und inneren Haltung ist. Die Grenadiere dieser Division haben in den letzten Monaten mit das Schwerste getragen. Durch die schwierigen Bedingungen ihres Einsatzes hat ein großer Teil von November bis März kein Dach über dem Kopf gehabt, sondern nur in offenen Feldstellungen kampiert und dabei stärkste feindliche Angriffe abgewiesen.

Mit diesen Soldaten weiterhin eine breite Front gegen jeden Ansturm zu verteidigen, ist die Kunst, die nur aus der Perspektive unserer Weltanschauung verstanden werden kann. Nur die immer wieder verjüngende, stählerne Kraft einer Idee, die hier an der Front bis ins Kleinste gelebt wird, vermag soviel Härte und Standhaftigkeit zu erzeugen. Blutorden und Ritterkreuz haben sich in dem General zu einer Synthese vereinigt. „Der Bär“ ist seit 1923 der Alte Kämpfer des Führers geblieben. Immer selbst das Schwerste auf sich nehmen und immer im vordersten Graben.

Verlangt er von seinen Grenadiern viel, so fordert er von sich und seinen Offizieren alles. Die hohe Verpflichtung dieses Führertums läßt ihn unerbittlich hart gegen sich selbst sein. Erst wenn auch der letzte Mann in der Gruppe ein warmes Quartier hat, dürfen Offiziere und Unteroffiziere an Ruhe denken. Seinen Männern vorleben! Deshalb sind sie alle so zuversichtlich und immer guten Mutes, die Soldaten dieser sächsischen Infanteriedivision. Denn „der Bär“ ist bei ihnen im vordersten Graben.

abschnitten aus den operativen Reserven zu nähren, die hinter den verschiedenen Fronten angesammelt waren. Man kann aus dem Fehlen dieser Reserven ein Anzeichen einer beginnenden Verknappung an Menschenmaterial sehen. Selbstverständlich sind wir gezwungen, derartige Schlüsse nur mit größter Vorsicht zu ziehen, da sich die Sowjetunion in diesem Kriege bekanntlich schon wiederholt als eine Quelle unliebsamer Überraschungen erwiesen hat.

Der deutsche Soldat im Osten ist sich seiner kämpferischen Überlegenheit über diesen härtesten seiner Feinde wohl bewußt. Er weiß, daß er ihn eines Tages restlos niederzuringen wird, aber er weiß andererseits auch, daß es des stärksten Einsatzes von Front und Heimat bedarf, um dieses Ziel zu erreichen. Es ist absolut sicher, daß die von den Bolschewisten angehäufte militärische Kraft eines Tages erschöpft sein wird. Diese Gewißheit hat sich im vergangenen Winter trotz der Rückschläge, die wir hinnehmen mußten, bei unseren Soldaten und im deutschen Volk erneut befestigt. Im dritten Kriegssommer im Osten wird Front und Heimat das erfolgreich begonnene Werk der Zerschlagung der bolschewistischen Kriegsmaschine zielbewußt und entschlossen fortsetzen.

Die Säuberung der Donezschleife

Von den übrigen Fronten erfahren wir:

Am mittleren Donez setzen unsere Truppen ihre örtlichen Unternehmen zur Säuberung der weiten Flußschleife fort und warfen den Feind, der erbitterten Widerstand leistete, von einer beherrschenden Höhe. Gegenangriffe des Feindes blieben ohne Erfolg. An anderer Stelle wurde in 7 Kilometer Breite das Ufer des Donez erreicht. Die Luftwaffe griff in die Erdkämpfe wirksam ein.

Straßen- und Häuserkämpfe

Nordwestlich Orel, wo zur Bereinigung ungerer Frontabschnitts Mitte März erfolgreiche Gegenstöße begannen und mehrere Orte und Höhenstellungen zurückerobert wurden, säuberten Grenadiere bei einem Stoßgruppenunternehmen ohne eigene Verluste einen weiteren Geländeabschnitt von versprengten bolschewistischen Verbänden. — Ostlich Orel stieß nachts eine Kampfgruppe ohne Artillerievorbereitung überraschend in eine Ortschaft vor und besetzte sie trotz stärksten Abwehrfeuers der schweren feindlichen Waffen nach erbitterten Straßen- und Häuserkämpfen. Die Bolschewisten wurden in dem Ort zusammengedrängt. Was von ihnen zunächst der Vernichtung entging, warfen die Grenadiere dann in den Hochwasser führenden Fluß, an dem die Ortschaft gelegen ist. Die Sowjets verloren allein an gezählten Toten 240 Mann. 51 wurden gefangen.

Pommersche Division am Ilmensee

Südlich des Ilmensees versuchten die Sowjets unsere Stellungen abzutasten. Der Angriff des ohne Artillerievorbereitung vorgehenden feindlichen Stoßtrupps blieb unter schweren Verlusten an Toten 400 Meter vor der HKL liegen. Im Abschnitt einer einzigen Infanteriedivision wurden 590 tote Sowjets gezählt.

In diesem Kampfraum haben sich unsere Pommern im Laufe der letzten Woche besonders ausgezeichnet. Es wurde darüber gestern mitgeteilt:

Das südlich des Ilmensees erfolgreich zum Abschluß gebrachte örtliche Angriffsunternehmen unserer Truppen diente der Verkürzung der Front und der Sicherung einer hinter unseren Stellungen verlaufenden Nachschubstraße. Während der Frühjahrsschlacht war der Durchbruch zu dieser Versorgungsader im Redja-Abschnitt eines der Kampfziele des bolschewistischen Ansturms. Wohl konnten sich die Sowjets der Straße so weit nähern, daß sie im Bereich des Artilleriefeuers lag, aber trotz zehnfacher Übermacht gelang es dem Feinde nicht, diese Rollbahn zu sperren. Um ihr Ziel zu erreichen, griffen die Bolschewisten in den letzten vier Wochen mit 13 Divisionen, neun Brigaden und einem Panzerregiment allein den Abschnitt einer bereits im Brückenkopf Demjansk bewährten pommerschen Infanteriedivision an. 247 mal scheiterte der Ansturm an der Härte unserer von Eichenlaubträger Generalleutnant Wegener geführten Grenadiere.

Die Bedeutung, die der Feind seinen Angriffen beimaß, ergibt sich daraus, daß sich hohe sowjetische Offiziere bei den feindlichen Sturmtruppen einfanden hatten, und daß neben zahlreichen Schlachtflikerstaffeln ungewöhnlich starke Artillerie die vorgehenden Infanterie- und Panzerverbände unterstützte. Trotz des großen Aufwandes an Menschen und Material blieb dem

Feind bei seinen auf breiter Front geführten Angriffen der Erfolg versagt. Er versuchte deshalb, schließlich den Einbruch dadurch zu erzwingen, daß er eine seiner Sturmdivisionen auf sehr schmalen Raum konzentrierte. Welle auf Welle brandete gegen die verhältnismäßig schwach besetzte Verteidigungslinie an, doch auch diesmal verblutete sich die Übermacht am zähen Widerstand pommerscher Grenadiere.

19-jähriger Gefreiter vernichtet 16 Panzer

Zu Tausenden lagen die gefallenen Bolschewisten zwischen den Trümmern der allein bei diesem Ringen außer Gefecht gesetzten 18 Sowjetpanzer. Bei weiteren Kämpfen an der Redja schoß der 19-jährige Gefreite Söchtling, der schon bei den früheren Kämpfen um den Brückenkopf Demjansk und südlich des Ilmensees 7 feindliche Panzerkampfwagen mit seiner Pak zur Strecke gebracht hatte, 9 Panzer ab. Diese tauchten plötzlich vor dem Geschütz dieses Panzerjägers auf. Der Gefreite erkannte, daß er aus seiner bisherigen Feuerstellung die Angreifer nicht fassen konnte. Ohne sich lange zu besinnen, schob er sein Geschütz ins freie Gelände vor, so daß er die Panzer gut ins Visier bekam, aber ungedeckt der feindlichen Waffenwirkung ausgesetzt war. Als die Sowjetpanzer auf gute Schußposition herangekommen waren, eröffnete der Gefreite das Feuer. Bereits nach dem zweiten Schuß brannte ein „T 34“.

Die Schüsse hatten aber die Stellung des Pakgeschützes verraten, das nun konzentrisch von drei weiteren „T 34“ angegriffen wurde. Mit eiserner Ruhe schoß der Gefreite zunächst auf kürzeste Entfernung diese drei Panzer ab und nahm dann die übrigen im Kampfgebiet vorgehenden feindlichen Panzerkampfwagen aufs Korn. Von diesen erledigte er noch weitere fünf und erhöhte damit die Zahl seiner bisherigen Panzerabschüsse auf 16.

Durch Morast vorstürmend

Dieselben pommerschen Grenadiere, die in den vergangenen vier Wochen den feindlichen Massenangriffen widerstanden hatten, traten dann im Morgennebel des 30. 3. zum Gegenangriff an, um ihre Front durch Wegnahme einer stark besetzten Ortschaft zu verkürzen. Durch das brutale Wasser verschlammter Schluchten und über deckungslose kahle Morastflächen vorstürmend, brachen sie in die mit zahlreichen Flammenwerfern und eingebauten Panzern besetzte Bunkerstellung des Feindes ein und rollten sie auf.

Dabei vernichtete ein Unteroffizier mit seiner Gruppe allein 28 Bunker. Bis zum Abend hatte das angreifende Regiment bereits 18 eingebaute Panzer, die dem Feind als feste Stützpunkte dienten, sieben Geschütze, sechs Panzerabwehrkanonen, 35 Maschinengewehre und Granatwerfer, 65 Flammenwerfer, rund 200 Handfeuerwaffen sowie große Munitionsbestände vernichtet oder erbeutet. Außerdem verlor der Feind an die 200 Tote, 120 Gefangene, darunter 12 Offiziere. Die Bolschewisten versuchten vergeblich, sich am 3. 4. der verlorenen Stellungen wieder zu bemächtigen. Die Pommern gaben aber keinen Fußbreit Boden preis und hielten das rings um die gewonnene Ortschaft angelegte Verteidigungssystem auch am 4. 4., als die Bolschewisten ihre Überfälle und Gegenstöße wiederholten.

Sanitätsunterstand angegriffen

Über die Kampfweise der Bolschewisten gibt der folgende Bericht interessante Aufschlüsse:

Während der jüngsten Abwehrkämpfe im Raum nordwestlich Orel gelang es vier Sowjetpanzern mit aufgesessenen Schützen, unter Ausnutzung eines Schneesturmes die deutschen Stellungen zu durchfahren und bis nach einer von zwei Ärzten betreuten Verwundtensammelstelle vorzudringen. Die Bolschewisten eröffneten das Feuer, und die Granaten der Panzer schlugen rings um den Sanitätsunterstand ein. In 200 m Entfernung saßen die bolschewistischen Schützen von den Panzern ab und gingen zum Angriff gegen den Sanitätsunterstand vor.

Zum Schutz der Schwerverwundeten nahm nun der Oberarzt mit einigen Leichtverwundeten die Abwehr auf. Die kleine Kampfgruppe schoß, was die Gewehre hergaben, 16 der anstürmenden Bolschewisten wurden tödlich getroffen. Trotzdem konnte das Schicksal des Verbandplatzes nicht zweifelhaft sein. Immer näher kamen die Panzerkampfwagen den wenigen Verteidigern. Doch im letzten Augenblick stürzten die Grenadiere des Stellungsbataillons heran und griffen in das ungleiche Gefecht ein. Rasch regelten sie die feindliche Stoßgruppe ab und drückten sie im Nahkampf zurück. Noch während der Gegenstoß im Gange war, konnten alle Verwundeten, die währenddessen von dem zweiten Truppenarzt betreut wurden, auf Schlitten zurückgeführt und geborgen werden.

Fortsetzung: USA.-Bischof segnete die Bomben auf Antwerpen

bracht wurden. Alle deutschen Jäger kehrten zu ihren Einsatzorten zurück.

Nationaler Trauertag in Frankreich

In Paris werden die Aufräumarbeiten mit aller Kraft fortgesetzt. Hier und da werden noch Überlebende aus den Kellern eingestürzter Häuser hervorgezogen. Man rechnet mit einer weiteren Erhöhung der Totenzahl von bisher 311, da von den 700 Verletzten noch zahlreiche in Lebensgefahr schweben.

Die Opfer werden heute beigesetzt. An diesem Tag, der zum nationalen Trauertag erklärt worden ist, und in der darauffolgenden Nacht müssen sämtliche Theater, Lichtspielhäuser und Vergnügungsorte auf Anordnung der französischen Regierung geschlossen bleiben.

Heimweg im Alarm unversichert

Schadenersatz wegen Fahrlässigkeit versagt

Berlin, 7. April.

Das Reichsversicherungsamt hatte zu entscheiden, ob einem Gefolgshaftsmittglied, das auf dem Heimweg von der Arbeitsstätte durch eine Fliegerbombe verletzt worden war, der Schadenersatz ganz oder teilweise zu versagen sei.

In der Entscheidung wurde der Unfallversicherungsschutz in vollem Umfang versagt. Die Bevölkerung habe die Pflicht, zu luftschutzmäßigem Verhalten. Hierzu gehöre, daß auf der Straße befindliche Personen bei Fliegeralarm den nächsten Luftschutzraum oder andere Deckungsmöglichkeiten aufsuchen. Die Notwendigkeit eines solchen Verhaltens sei außerdem durch eingehende Aufklärung immer wieder bekanntgemacht worden. Wer also trotzdem den Weg fortsetzt, ohne den Fliegeralarm zu beachten, mache sich damit einer Fahrlässigkeit größter Art schuldig. Da in ihr die alleinige Ursache für den Unfall zu erblicken sei, sei die Versagung des Schadenersatzes gerechtfertigt.

Nachtgespräche tagsüber anmelden

Voraussetzung für verbilligte Gebühr

Berlin, 7. April.

Für die in der Zeit von 19 bis 24 Uhr geführten Ferngespräche werden die ermäßigten Gebühren nur dann berechnet, wenn diese Gespräche bereits tagsüber, spätestens aber bis 19 Uhr angemeldet werden. Will der Teilnehmer sicherstellen, daß ihm die verbilligte Gebühr berechnet wird, so muß er das Gespräch mit dem Zusatz „Zurückstellen bis 19 Uhr“ anmelden.

Die Gespräche kommen in der Reihenfolge der Anmeldezeiten zur Ausführung. Es empfiehlt sich daher, frühzeitig, möglichst schon in den Vormittagsstunden, die Gespräche anzumelden. Für Gespräche, die erst in der Zeit von 19 bis 24 Uhr angemeldet und geführt werden, wird die volle Gebühr berechnet. Diese Gespräche werden außerdem entsprechend ihrer späteren Anmeldezeit nach den früher angemeldeten verbilligten Gesprächen abgewickelt. Der Teilnehmer hat also nur Nachteile, wenn er seine Ferngespräche erst nach 19 Uhr anmeldet.

Reiseverbot für General de Gaulle

Eisenhower verbietet Besuch in Nordafrika

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 7. April.

General de Gaulle hat mitten in seinen Reisevorbereitungen für seinen Besuch bei Giraud ein Telegramm von General Eisenhower erhalten, in dem er aufgefordert wird, seine Reise nach Algier zu verschieben. Das Reiseverbot wird mit „schwerwiegenden militärischen Gründen“ motiviert.

Eisenhowers Telegramm schlug im Hauptquartier de Gaulles in London wie eine Bombe ein. De Gaulle berief sofort eine Sondersitzung ein, auf der der Beschluß gefaßt wurde, der Bitte Eisenhowers, wenn auch mit Bedauern, Rechnung zu tragen. Durch die Verzögerung entstanden aber „ernste Nachteile“ für die nationalen Interessen Frankreichs, doch nehme man an, daß Eisenhower zwingende Gründe gehabt habe.

Die „Times“ schreibt zu dieser Wendung der Dinge: „Die französischen Kreise in London sind von Eisenhowers Ersuchen überrascht worden. Im Augenblick ist alle Aufmerksamkeit aber auf die militärischen Operationen in Tunesien konzentriert. Eisenhower beabsichtigt nicht, sich jetzt politischen Erwägungen zuzuwenden. De Gaulle hat zweifellos für seinen Besuch einen unrichtigen Augenblick gewählt.“

Von gutunterrichteter Seite in London wird als Grund für die ablehnende Haltung Eisenhowers die Notwendigkeit angeführt, alle Kraft auf die militärische Entscheidung in Tunesien zu konzentrieren. Ein anderer Grund sei jedoch, daß gewisse französische Elemente in Nordafrika, darunter vor allem ältere Offiziere, die „immer noch“ Pétainanhänger seien, Giraud mitgeteilt hätten, daß sie gegen jede Zusammenarbeit mit den Gaullisten seien, welche als Rebellen betrachtet werden.

„Normandie“ noch nicht gehoben

Immer tiefer im Schlamm versackt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 7. April.

Der im New Yorker Hafen gesunkene französische Riesendampfer „Normandie“ ist noch immer nicht gehoben. Zur Zeit arbeiten 30 Marineangehörige und 150 Taucher an der Unglücksstätte.

Es hat sich herausgestellt, daß die Hebung des fest 80 000 BRT großen Schiffes außerordentlich schwierig ist. Man hatte sich zunächst darauf beschränkt, sämtliche Aufbauten bis zum Schiffsrumpf abzureißen. Sogar die Kommandobrücke wurde entfernt. Außerdem wurden die Bullaugen verschlossen und der Schiffsrumpf in wasserdichte Räume aufgeteilt. Die Hebung des Wracks ist aber noch um kein Zentimeter vorwärtsgelungen, im Gegenteil, die „Normandie“ ist immer tiefer im Schlamm versackt.

Wenn trotzdem das Bergungswerk mit aller Kraft fortgesetzt wird, obwohl die Kosten heute schon etwa ein Drittel so hoch sind wie der Bau der „Normandie“ einst gekostet hat (60 Millionen Dollar), so ergibt sich daraus, wie dringend die Alliierten große Passagierschiffe als Truppentransporter nötig haben.

Die Angst vor dem zweiten Kinde

Eine Entscheidung des Reichsgerichts

Berlin, 7. April.

In einem Ehescheidungsprozeß wurde das Verhalten einer Ehefrau, die eine schwere Entbindung durchgemacht hatte und deshalb ein weiteres Kind nicht haben wollte, vom Reichsgericht als schwere Eheverfehlung angesehen.

Wenn die Frau für ihr Leben oder ihre Gesundheit fürchtete, hätte sie der berechtigten Wunsch ihres Mannes nach einem zweiten Kinde veranlassen müssen, einen Facharzt zu befragen, von dem sie erfahren haben würde, daß eine zweite Entbindung für sie keine Lebensgefahr bedeutete, ja daß Schwierigkeiten wie bei der ersten Geburt überhaupt nicht zu erwarten waren. Ihre Weigerung ist also nicht entschuldigt. Da die in der unberechtigten Weigerung liegende Pflichtverletzung nicht nur gegenüber dem Ehemann, sondern vor allem der Volksgemeinschaft gegenüber begangen wurde, kann sie nicht als eine leichtere, sondern muß als schwere Eheverfehlung angesehen werden.

Vor der Notwendigkeit, wichtigste völkische Belange zu wahren, sind persönliche Schuld-milderungsgründe bei der Gesamtwürdigung von geringerer Bedeutung.

Ein Pommer verteidigte Slawjansk

Oberleutnant von Steinkeller ausgezeichnet

Berlin, 7. April.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberleutnant Friedrich-Carl von Steinkeller, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments.

Oberleutnant von Steinkeller wurde am 28. März 1936 in Deutsch Krone als Sohn des in der Sommeschlacht gefallenen Obersten Ewald von Steinkeller geboren. Sein Verdienst ist es, daß die Stadt Slawjansk mehrere Tage lang gegen erdrückende planmäßige Räumung gehalten wurde.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz an Oberführer Herbert Ernst Vahl, Führer der #-Panzergrenadier-Division „Das Reich“, Sturmbannführer Christian Tychsen, Abteilungs-kommandeur in der #-Panzergrenadier-Division „Das Reich“, #-Sturmbannführer Joachim Peiper, Bataillonskommandeur in der #-Panzergrenadier-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“, Major Alfred Meinicke, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, Hauptmann Karl Hübbe, Kommandeur eines Panzergrenadier-Bataillons, Panzermeister Jochen Meyer, Kommandeur eines Panzergrenadier-Bataillons, Oberleutnant Walter Loos, Führer eines Grenadier-Bataillons, Oberleutnant Stumpe, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel.

Die Division „Das Reich“ bei Charkow

#-Oberführer Vahl hat mit der von ihm geführten Division „Das Reich“ in einer atemberaubenden Angriffs- und Verfolgungsschlacht vor Charkow den Gegner vernichtend geschlagen — #-Sturmbannführer Tychsen und #-Sturmbannführer Peiper haben sich ebenfalls in den Kämpfen vor Charkow hervorragend ausgezeichnet. Tychsen wurde bereits fünfmal verwundet. — Major Meinicke hat mit seinem Bataillon bei Worsnesch zweimal in kühnem Angriff den Weg für die südliche Marschgruppe freigemacht. — die südliche Marschgruppe freigeschlagen. — Hauptmann Hübbe zog bei Cholm starke Sowjetkräfte auf sich, um die Hauptkampflinie zu entlasten und eine Nachschubstraße freizuhalten. — Rittmeister Meyer eroberte mit seinem Bataillon im mitteltunesischen Bergland einen feindlichen Flugplatz. — Oberleutnant Loos erzwang südöstlich Orel den Durchbruch und schlug eine eingeschlossene deutsche Kompanie heraus. — Oberleutnant Stumpe vollbrachte als Fernaufklärer auf verschiedenen Kriegsschauplätzen hervorragende Leistungen.



„Neutrale“ Denkungsart Zeichnung: Hübbe
„Er ist zwar ein berechtigter Raubmörder, aber damit ist ja nicht gesagt, daß er ausgerechnet uns etwas tun will.“

Vor 25 Jahren: Die Ostsee-Division landete in Hangö

Deutsche Truppen retteten Finnland vor den Bolschewisten - Drei Tage Kampf um Helsinki

Von Dr. Friedrich Schultz

Ein strahlender Ostermorgen leuchtet über der Danziger Bucht, auf der ein großer deutscher Flottenverband zur Fahrt gen Norden ruht: 10 große Ozeandampfer mit deutschen Truppen an Bord und auf dem noch mit Eisschollen bedeckten glatten Spiegel der Ostsee die Schlachtschiffe „Westfalen“ und „Rheinland“, der Kleine Kreuzer „Kolberg“, zahlreiche Torpedoboote, Sperrbrecher, Minensuch- und Vorpostenboote.

Es ist das erstmal, daß ein deutsches Heer über die Ostsee fährt, um die Kultur des Abendlandes zu retten vor den bolschewistischen Horden. In dieser Stunde gilt der tödliche Würgegriff Finnland, das sich eben erst aus der jahrhundertlangen Verstrickung mit dem Koloß des Ostens gelöst hat. General Mannerheim kämpft, unterstützt von den 27 Jägern, dessen finnische Angehörige in Deutschland ausgebildet und bewaffnet wurden, mit seinen Truppen im Norden des Landes tapfer gegen eine vielfache Übermacht, aber ohne Hilfe von draußen ist Helsinki nicht zu retten. Wer anders konnte der Helfer sein, wenn nicht Deutschland.

Deutschland — nach fast vier Jahren schweren Ringens an allen Fronten aus vielen Wunden blutend — hat diese Hilfe nicht verweigert. Lediglich hat einmal gesagt: „Ich habe alle meine Entschlüsse mit dem Kopf gefaßt, den Kopf und mit dem Herzen gefaßt.“

In Helsinki tobt bolschewistischer Janhagel. Im Lyzeum in der Elisabethstraße werden 60 Studenten gefangen gehalten. Doch bald macht sich unter den Bolschewisten Nervosität bemerkbar. Autos jagen durch die Straßen, Transportzüge kommen und gehen, ärmliche Anträge werden erlassen und aufgeregte Gespräche jagen durch die Telephonröhre. Diese Aufregung ist nicht ohne Grund: deutsche Soldaten sind im Anmarsch.

Allen russischen Minensperren und Eischwierigkeiten zum Trotz hat die Marine unter der Führung von Konteradmiral Meurer es geschafft: die deutsche Transportflotte ist in Hangö gelandet — die Ostsee-Division steht auf finnischen Boden. Es sind ganze 12 000 Streiter, aber sie wissen zu kämpfen. Garde-Ulanen, Jäger, sächsische Gebirgsartilleristen, sächsische Karabiniers, sie bringen schon am ersten Tage den Feind zum Stehen, was deutsche Stahlhelme bedeuten. In diesem Zugriff sichert eine Patrouille des Leutnants von Ahlfen die für den deutschen Aufmarsch wichtigen Brücken von Ekenäs. Damit ist der Sprung auf das Festland geglückt.

Graf von der Goltz und seine Männer verhalten sich nicht bei diesem ersten Erfolgsmannheim Kunde von den schweren Kämpfen der Hauptstadt treiben sie vorwärts. Die Straßen sind unvorstellbar verschlammt, kein Eisenbahnwagen, keine Lokomotive ist von den Rüssen zurückgelassen, aber trotzdem wird in wenigen Tagen die Aufgabe gemeistert. Kämpfend und marschierend steht die Ostsee-Division am Morgen des 11. April 1918 vor den äußersten Hindernissen und Betonbauten der von Graf Rüdiger von der Goltz und seine Männer angeführten Truppen. Als die ersten Stahlhelme im Vorfeld auftauchen, Maschinengewehrsalven tönen in den Laufgräben und Betonbunkern, daß es ernst wird, schicken sie Parlamentsdelegationen. Der General aber fordert sofortige und vorbehaltlose Übergabe der Stadt. Im bolschewistischen Lager kann man sich offenbar nicht einig werden, und so beginnt noch am Nachmittag dieses 11. April der Kampf. In den Straßenkämpfen, die bis zum Abend des 12. April dauern, wird der sich verzweifelt wehrende Gegner unter schweren Verlusten niedergedrückt. All die Stützpunkte, von denen die Roten den Terror über die Stadt ge-

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern: Keine sowjetischen Angriffe mehr am Kuban

180 Schulkinder bei anglo-amerikanischem Tagesluftangriff auf Antwerpen getötet

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern — am 6. April — aus dem Führerhauptquartier bekannt: „Am Kubanbrückenkopf setzte der Feind seine Angriffe infolge der am Vortage erlittenen Verluste nicht mehr fort. Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Gefechtsstätigkeit gemeldet.“

Auch an der tunesischen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen in Südtunesien wurde eine wichtige Höhe genommen. Im Mittelmeerraum griff die Luftwaffe Flugplätze und Schiffsziele mit gutem Erfolg an. Jäger und Flakartillerie sowie Unterseebootjäger der Kriegsmarine vernichteten 18 feindliche Flugzeuge. 2 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Britisch-nordamerikanische Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage die besetzten Westgebiete, vor allem die Stadt Antwerpen an. Die Bevölkerung hatte erhebliche Verluste. In einer Schule wurden 180 Kinder getötet. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 19 feindliche Flugzeuge ab. In Nordnorwegen wurde ein feindlicher Sabotage- und Anführer an die Küste zum Kampf gestellt und vernichtet.“

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „An der tunesischen Front helderseltige Artillerietätigkeit. Im mittleren Frontabschnitt wurde ein feindlicher Panzer unterstützt Angriff zurückgewiesen. Italienische und deutsche Flugzeugverbände bombardierten erneut den Hafen von Bone und die feindlichen Nachschublinien. Die Jäger der Achse schossen im Luftkampf 15 englisch-amerikanische Flugzeuge ab.“

Zahlreiche viermotorige Flugzeuge warfen am gestrigen Tage Bomben auf die Umgegend von Marsala und Palermo, Trapani und Porto Empedocle ab, die beträchtlichen Schaden verursachten. Unter der Bevölkerung gab es in der Gegend von Marsala 4 Tote und 9 Verletzte, in Palermo 17 Tote und 74 Verletzte, in Trapani 2 Verletzte und in Porto Empedocle 15 Tote und 32 Verletzte. 12 der feindlichen Flugzeuge wurden abgeschossen, davon 7 von deutschen Jägern und 5 von der Bodenabwehr. 3 von den Flugzeugen stürzten westlich der Insel Levanzo und Paganina, eines in den Gewässern von Porto Empedocle und ein fünftes 14 km nordwestlich von Cap Carlo (Palermo) ab. Von dem Feindschiff der letzten zwei Tage kehrten 5 unserer Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunkten zurück. — Bei den Angriffen, die am 4. April auf Neapel stattfanden, verlor die feindliche Luftwaffe außer den zwei bereits im Wehrmachtbericht vom Montag gemeldeten Flugzeugen, die von der Bodenabwehr abgeschossen wurden, durch die Aktion unserer Jäger ein viermotoriges und ein zweimotoriges Flugzeug, die bei den Inseln Ventotene und Ponza ins Meer stürzten.“

tragen haben und die so wie Festungen verteidigen, werden von den Jägern und Garde-Ulanen gestürmt: die Abo-Kaserne, das Feuerwehrgeschütz, das Smolny- und das Ständehaus, die Gardeskasernen und das finnische Theater. Es ist gegen 2 Uhr nachmittags am 13. April, als Jäger, unterstützt von einem Panzerzug, unter dem Jubel der Bevölkerung die 600 gefangenen Studenten im schwedischen Lyzeum befreien.

Vom Hafen her hat gleichzeitig die Marine den Angriff aufgenommen und über die Hafenviertel hinaus vorgetragen. Am Abend des 13. April ist die Stadt in deutscher Hand. Für den kommenden Tag befiehlt Graf von der Goltz den feierlichen Einmarsch der Truppe. Man warnt ihn: Das Feuer sei noch nicht ganz ausgetreten, es glimme noch und könne jederzeit wieder aufflackern, aber der General bleibt bei seinem Entschluß, und kein Schuß fällt mehr, als unter dem Jubel der Bevölkerung der Paradezug der deutschen Frontsoldaten durch die Straßen der schwergeprüften Stadt hält.

Der kühnen Eroberung der finnischen Hauptstadt reißt sich ein ebenso rascher Feldzug an, der nach erbitterten Kämpfen in der Vernichtung des Gegners gipfelt: die von General Mannerheim bei Wiborg geschlagenen und von ihren Verbindungen nach dem Osten abgeschnittenen roten Truppen werden in dreitägigen Kämpfen bei Lahti (vom 30. April bis 2. Mai) gestellt und zerschlagen. 25 000 Gefangene, 50 Geschütze, 200 Maschinengewehre, 4000 Pferde und zwei Panzerzüge sind die Beute. Damit ist der Feldzug zur Befreiung Finnlands beendet. Die von Reval aus gelandete unterstellte Brigade Brandenstein hatte daran ruhmvollen Anteil.

So sehr auch jener Waffengang damals einer Episode gleich untergegangen sein mag im Strudel der weltgeschichtlichen Ereignisse, die Freundschaft zu dem finnischen Volk, zu der der deutsche General mit seinen Truppen den Grundstein legte, ist geblieben. Mögen auch wirtschaftliche Notwendigkeiten in der Folgezeit Finnlands Weg stark nach dem Westen orientiert haben, das Bewußtsein, gemeinsam auf der Wacht gegen den Bolschewismus auf vorgeschobenem Posten zu stehen, ist 25 Jahre später zu einer neuen größeren Waffenbrüderschaft gereift.

reißten die Häuser mit. Unaufhörliche Regenschürze verwüsten die Gegend, mächtige Felsblöcke, wie von Urweltästen hingekegelt, stürzen in die Felder. In riesigen Wasserfällen bricht die Flut über die Bäume. Wehe dem Dampfer, der mit seinen Schleppkähnen von der Überschwemmung überrascht wird. Die Länder am Schwarzen Meer, die sonst keinen Regen kennen, ertrinken unter den Niederschlägen. Die Seitenarme sind mit wild schäumenden Fluten erfüllt. Sie sprengen Brücken und unterpflügen ihre Eisenbahndämme. Warme Nebel verhindern uns Schiffen die Sicht. Wir dürfen nicht die Maschinen stoppen, wenn wir graue Riffe im Strombett auftauchen sehen, sonst bohren sich die Schleppkähne in unser Heck. Mit zwanzig Kilometer Geschwindigkeit schießt das Wasser stromab durch die Engpässe. Es ist kein leichtes Leben auf der Donau!

„Nein, es ist kein leichtes Leben“, wiederholt Grete leise.

„Du mußt umkehren“, sagt Franz nach einer Weile. „Ich hole jetzt meinen kleinen Koffer.“

„Ich bin so froh! Nun werde ich wieder arbeiten können und ganz in deiner Nähe. Hat es nicht so kommen müssen?“

„Du darfst nicht soviel über alles nachdenken, du nimmst alles zu schwer. Du siehst vielleicht in mir mehr, als dahinter steckt. Ich bin ja noch so jung...“

Er ist wirklich noch so jung! denkt Grete, als sie ihm nachsieht. Dann kehrt sie entschlossen um und geht den Strom entlang.

Auf dem Kohlenberge glitzern schon die ersten Lichter. Wie hat Vater Heindl gesagt? Eine Heimat?

IV. Zehn Tage lang fährt die „Save“ nun schon nach dem Südosten.

Die unermeßliche Steppe der Pußta, die unendlich weiten Auen haben die Mannschaft mit Traurigkeit erfüllt, die Bergstrecken des Kazanpases, die Katarakta und das Eisener Tor haben das Auserste aus ihren Kräften geholt.

Die Leute liegen reglos in einem schattigen Winkel. Der Professor hat eben eine Geschichte aus der Türkei erzählt. Gruselig mit Weibern und abgeschlagenen Köpfen und Janitscharen. Er paßt unter diese zusammengekauerten Mannschaft der „Professor“, wie sie ihn nennen. Vielleicht ist er gar kein Professor, nur ein kleiner Dorfschullehrer.

„Woher bist du gekommen, Professor?“ will Karl Höfer wissen, der Heizer aus dem Dorf im Banat. „Sprichst wie ein gelehrtes Buch, nur nicht so langweilig.“

„Woher? Seit wann fragt man auf Schiffen wie die ‚Save‘ nach Woher und Wohin“, erwidert ihm das dürre kleine Mandl. „Ich war einmal bestallter Schulmeister im Grenzgebiet, und ich lehrte die Kinder der Schwabenschule. Ich weiß heute nicht mehr, wie das damals ge-

Deutschenhasser Millerand tot

Ein Hauptschuldiger am ersten Weltkrieg

Paris, 7. April.

Alexandre Etienne Millerand, ehemaliger Präsident der französischen Republik, der sich am Montag einer Operation unterziehen mußte, ist am Dienstagmorgen in Versailles gestorben.

Der Verstorbene hat ein Alter von 84 Jahren erreicht. In das politische Leben Frankreichs trat er 1885 ein, als er als Rechtsanwalt von den Sozialisten in die Kammer entsandt wurde. Sein politischer Weg führte jedoch später immer weiter nach rechts und er wurde ein enger Mitarbeiter von Clemenceau und Poincaré. Zweimal, 1912—1913 und 1914—1915, bekleidete er das Amt des Kriegsministers. In seiner Amtszeit führte er die dreijährige Dienstzeit ein und trieb die französische Aufrüstung voran. 1920 wurde er zunächst Ministerpräsident und im gleichen Jahre Staatspräsident. Als radikaler Vertreter der antideutschen Politik Poincarés wurde Millerand 1924 vom Linkskartell gestürzt.

ansässig sein. Die öffentliche Meinung schätzt ihre Anzahl aber auf mehr als das Doppelte.

42. Tschungking-Division vernichtet

Japanische Truppen haben in Nordchina die 42. chinesische Division in einem vierstündigen Gefecht vernichtet. Zahlreiche Tote und Verwundete blieben auf dem Schlachtfeld zurück.

Frau Tschiangkai-schek brach zusammen

Frau Tschiangkai-schek erlitt, nachdem sie im Los Angeles vor 30 000 Personen gesprochen hatte, einen physischen Zusammenbruch. Sie mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Miliz-Vereidigung in Paris

6000 Angehörige der neuen französischen Miliz des besetzten Gebietes, die den politischen Kampf gegen den Kommunismus führen soll, werden am 11. April in Paris vereidigt.

Internierte demonstrieren für den Duce

Unter der Führung des aus Italien geflohenen früheren Außenministers Graf Sforza wurde in London ein Emigrantenkomitee gebildet, das die im Ausland internierten italienischen Zivilisten bearbeiten soll. Es wird ihnen die Freiheit versprochen, wenn sie sich der Emigrantenbewegung anschließen. Bei einem Besuch in einem KZ-Lager schlossen sich die Insassen zu Sprechchören zusammen, wie „Es lebe der Duce, Es lebe der Faschismus!“ usw.

Gegen Hamsterei und Schwarzhandel

Der italienische Ministerrat hat die Verschärfung der Strafgesetze für Hamsterei und Schwarzhandel angeordnet.

Bulgarien merzt jüdische Schieber aus

Zwei Juden wurden wegen Seifenschleibungen vom Oberlandesgericht Sofia zum Tode verurteilt. Diese ersten Todesurteile gegen Kriegsschieber werden durch den Strang vollstreckt.

Schleichhandel mit Theaterkarten

Der 46jährige Kurt Michaelis verkaufte in Berlin Theaterkarten „hintenherum“ zu gesunkenen Überpreisen. Er bot sich zahlreichen Leuten zur Besorgung von Karten und Abonnements an und erschwindelte auf diese Weise 4000 Mk. Das Moabit Gericht schickte Michaelis auf vier Jahre ins Zuchthaus.

Frühzeitiges Erscheinen der Sommerheringe

Von der schwedischen Westküste werden die ersten günstigen Fänge von Sommerheringen gemeldet, wobei es sich um besonders große Exemplare handeln soll. Das Auftreten von Heringen sei in diesen Gewässern sonst wesentlich später beobachtet worden.

Doppelmord eines Strafgefangenen

Ein aus dem Strafgefängnislager Boergemoor (Oldenburg) entwichener Verbrecher drang in das Haus des Lagerleiters ein und ermordete dessen Frau mit ihrem vierjährigen Sohn. Bei der Festnahme trug der Täter die Kleider der ermordeten Frau.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Obergebietsführer Kohlmeier gefallen

Der Führer des Gebietes Hamburg (26) der Hitler-Jugend, Obergebietsführer Wilhelm Kohlmeier, ist im Kampf gegen den Bolschewismus gefallen. Gauleiter und Reichsstathalter Kaufmann hat zum Tode des Gründers der ersten Jugendgruppe der NSDAP. in Hamburg einen Tagesbefehl erlassen.

Kennzeichen der „NSKK-Frauenfahrschule“

Das NSKK kennzeichnet die Fahrzeuge, die der Ausbildung von Frauen dienen, durch ein rechteckiges, gelbes Schild mit schwarzer Aufschrift „NSKK-Frauenfahrschule“.

General Martell in Moskau

Generalleutnant Martell, der neue Chef der britischen Militärmision in der Sowjetunion, ist jetzt in Moskau eingetroffen.

Aus der Königsfamilie ausgeschlossen

Durch ein Dekret des Königs Faruk ist Prinz Mansur, der Mitte Februar aus Ägypten nach Italien geflohen ist, der Titel einer königlichen Hoheit entzogen worden. Mansur war Mitglied der ägyptischen Königsfamilie.

Abessinische Offiziere tanzen in USA.

Eine Abordnung abessinischer Offiziere, die zur militärischen Ausbildung nach den USA. geschickt worden waren, hat sich, nach einer Washingtoner Meldung, in einem Tanzlokal der Südstaaten anwerben lassen. Sie treten dort jetzt als Steptänzer auf. Der Besitzer gab seinem Lokal den Namen „Negus Dancing“.

Antisemitische Briefe in England

Die jüdische Zeitung „News Chronicle“ meldet, daß sie nach ihrem Bericht über den zunehmenden Antisemitismus in England zahlreiche Zuschriften erhalten habe. Die Briefschreiber beschwerten sich darüber, daß die Zeitung eine Lanze für die Juden gebrochen habe und vor allem über die aus Deutschland emigrierten Juden, weil diese sich in England besonders schlecht betragen. Nach „News Chronicle“ sollen in England nur knapp 400 000 Juden

kommen ist. Haben die Ungarn die Rumänen hinausgeworfen oder die Rumänen die Ungarn? Auf jeden Fall wurde die deutsche Schule zugesperrt. Da verließ ich traurigen Herzens das Schwabendorf und ein Mädels, das Mariza hieß und große braune Augen hatte. Und weil ich schon immer eine Vorliebe für die griechischen Götter hatte, trippelte ich nach Griechenland hinunter, mit dem Ranzen am Rücken. Ich bin in Kleinasien gewesen und in Griechenland, ich habe der Venus geopfert im Tempel von Heliopolis und bin auf einem Kamel durch die Wüste geritten. Und bin mit einem Regenschirm und den Schuhen unterm Arm zum Gaudium der Araber auf die Pyramide geklettert.

Ich habe in verlassenen Helligütern der Isis geschlafen und mich vor einem Gewitter unter den Bauch des Memnon geflüchtet. Ich, der erste Deutsche, der zu den Göttern Griechenlands betet. Aber das versteht ihr nicht — niemand hat mich verstanden. Ihr sagt, daß ich ein alter Säufler bin. Glaubt ihr Toren, daß ich trinke, um betrunken zu sein? Ich trinke, weil meine Seele friert. Ich trinke, um zu erkennen, wie nahe ich den alten Göttern bin. Ich trinke, weil ich dann die Sprache der alten Götter verstehe.

Ich bin auch zur See gefahren. Durch das Rote Meer und noch viel weiter. Jetzt bin ich alt, und Matrosen müssen kräftige Arme haben. Aber als Söldner leiste ich noch genug, das habt ihr wohl gesehen. Keiner tastet so fein mit der Lotstange auf den Grund und ruft die Tiefen aus, damit es der Steuermann hört.“

„Wenn du nicht betrunken wie ein Schwein im Kettenraum liegst und schnarchst!“ spottet Janos, der erste Heizer.

Der Professor sieht ihn aus wässrigen Augen sinnend an.

„Die Circe hat die Gefährten des Odysseus in Schweine verwandelt. Janos, warum soll sie nicht auch mich verwandelt haben...?“

„Du hast heute zuviel getrunken, Professor“, unterbricht ihn Hein, der Hamburger Zimmermann, „nee, das ist ein büschen zu arg. Tobak. Von die Türken und die Serben und den allen Nibelungen kannte ja was vertellen, dat mag alles stimmen, aber mit den alten Göttern bleib uns man vom Leibe...“

Ein Pfiff schritt von der Brücke des Dampfers. Die Leute springen auf.

„Los, an die Arbeit, faules Gesindel!“ Kapitän Kyriusakis fährt die Leute an. „Rüber auf den Tank!“

Die „Save“ hat das Tankboot 84 in der Backbordseite vertaut, während sie die anderen Schleppboote an den Trossen zu dritt nebeneinander nachschleppt.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Von Franz Schubert bis Norbert Schultze. 15—16: Allerlei Volks- und Unterhaltungsmusik. 16—17: Suppé, Heuberger, Lehár. 17.15—18.30: Tänzrische Zeitsmusik. 18.30 bis 19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Professor Dr. Otto Hahn: „Moderne Alchimisten“. 20.20—21: Mozart-Konzert (Leitung: Hans Rosbaud). 21—22: Aus Webers „Freischütz“ (Leitung: Arthur Rother. — Deutschlandsender: 17.15—18.30: Liszt, Chopin. 20.15—21: Bekannte Weisen. 21—22: Bunter Melodienregen.

und zu wirft sie verstoßen einen Blick auf das Steuerhaus der „Save“, in dem Franz Schönbberger am Rad steht und aufmerksam nach vorn in den Strom blickt, der hier träge und langsam dahinfließt. Über dem Schiffsrumpf zittert die Luft wie über einer Dampfmaschine.

„Los, los, runter in die Oeltanks!“ brüllt Kapitän Kyriusakis von der Brücke.

„Menj a fenébe, geh zum Teufel“, brummt Pista vor sich hin und spuckt in die Hände. Dann kriechen die Leute in die mannsdicken Röhren, klettern in das Innere der Tanks. Ihre Körper sind in Fetzen gehüllt, um nicht verbrannt zu werden, an den heißen Steigeisen der inneren Tanks bleibt die Haut der Hände hängen.

„Hephaistos sei gelobt“, spottet der „Professor“. Seine Lungen pfeifen, die Zunge hängt ihm wie ein Fremdkörper in der Kehle.

Aber es muß sein. Die Tanks müssen innen abgekratzt werden. Sie reiben die heißen Stahlwände mit Wasser und Soda ab.

„Wenn ihr nicht in einer Stunde fertig seid, lasse ich die Tanks samt euch unter Heißdampf setzen“, brüllt der Kapitän von der Brücke auf den Schlepp hinüber.

Drei Tage haben sie gearbeitet, daß die Haut von den Händen in Fetzen fiel. Sie wissen, daß sie heute fertig werden müssen. Kein Tag darf im Hafen verlorengehen.

Der Kapitän beugt sich jetzt über das Sprachrohr, das in den Maschinenraum führt.

„Dampfleitungen anschlagen, alles vorbereiten!“

Fortsetzung folgt

Die wilde, schöne Donau ...!

VON ALEXANDER VON THAYER

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

„Das kann ich bezeugen“, sagt Istvan. „In Vater Heinds Hand können Sie einschlagen.“ Gretes Hand verschwindet in der mächtigen, braunen Tatze des weißbärtigen Riesen. „Sollst du Heimat bei uns haben, Grete“, bekräftigt Vater Heindl. „Eine deutsche Heimat.“

„Mit meinem Boot wird noch auf Deutschum gehalten, wenn's oft auch recht schwer ist im fremden Land. So wollen wir's immer halten, denn fließt die Donau schon richtig — wenn sie auch immer sagt, sie fließt verkehrt. Aber ich glaub's nicht...“

„Warum hat der Alte gesagt, daß die Donau verkehrt fließt?“ fragt Grete Franz Schönberger, als sie mit dem ungarischen Schiffsschleppboot stromauf gegen die Reichsbrücke gehen.

„Das ist so ein Schifferspruch“, erklärt Vater Heindl. „Wir schleppen die schweren Massen gegen den Strom, vor allem Getreide und Öl. Kaum kommen wir mit den tiefladenden Schleppkähnen stromauf. Für die Massengüter wird viel weniger bezahlt als für Stückgut. Wir fahren aber fahren wir mit Stückgut, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Autos, kurz allem, was Deutschland an hochwertigen Industrieprodukten erzeugt. Für das wird es. Vom Standpunkt der Schiffer jedoch fließt die Donau verkehrt; uns wäre es lieber, wenn sie stromab fließen würde.“

„Die schweren Getreideladungen und das Öl stromab zu schleppen. Nun kann man nicht die schweren Stückgüter auf den Spezialschiffen schleppen. Die Getreide- und Ölschiffe müssen leer nach Rumänien zurückgeschleppt werden. Deshalb sagen sie, die Donau fließt verkehrt.“

Der junge Steuermann verstummt. Grete schweigend neben ihm her. Der breite Rücken liegt jetzt verlassen da. Die Schiffe haben Feierabend gemacht. Die Wirbel drehen sich und gleiten stromab, blaß und gläsern auf der weißen bleiern Fläche.

„Ich fürchte mich vor dem Strom“, sagt Grete. „Er sieht so tot aus, aber er ist nicht tot. Unheimliche Kräfte schlummern in der Donau. Manchmal werden sie lebendig und wälzen diese unheimlichen Trichter auf.“

„Einmal im Jahre wird die Donau stark und wälzt hunderte Kilometer weit in das Land“, sagt Franz. „aber nicht bei uns, sondern weit unten im serbischen Land.“

„Ich habe es noch nicht gesehen“, meint Grete.

„Weil du nur auf Passagierdampfern gefahren bist, die im Oktober die Reisen einstellen, wenn das Eisstoß staut die Donau sich auf. Die Wassermassen, die über den Eisstoß laufen,

Über 2000 000 Mark fürs WHW.

Stolzer Erfolg der DAF.-Reichsstraßensammlung Stolz, 7. April. Die am 27. und 28. März von der Deutschen Arbeitsfront für das Kriegs-Winterhilfswerk durchgeführte Reichsstraßensammlung hat das höchste bisher bei einer solchen Sammlung im Gau Pommern erzielte Ergebnis gebracht.

Operettenabende in der nächsten Woche

„Mascottchen“ am 14., 15. und 16. April Stolz, 7. April. Als letzte Aufführung in dieser Spielzeit bringt das Stadttheater Stolz am Mittwoch, 14., Donnerstag, 15., und Freitag, 16. April, pünktlich 20 Uhr, durch das Landestheater Schneidemühl die Operette „Mascottchen“ von Walter Bromme.

Wie decke ich einen Tisch?

Nachwuchskursus der DAF. im Hotel Kaiserhof Stolz, 7. April. Die DAF. setzt es sich immer wieder zur Aufgabe, Nachwuchskräfte in Fortbildungskursen auf einen Beruf vorzubereiten oder ihnen während der Ausbildung durch Lehrgänge Anregung und Wissen zu vermitteln.

Zulassungskarten während des Osterverkehrs

Für unaufschiebbare Reisen ist in der Zeit vom 21.-24. und 26.-28. April die Benutzung bestimmter Züge vom Besitz einer Zulassungskarte abhängig

Stolz, 7. April. Die kriegswichtigen Aufgaben der Reichsbahn machen es allen Volksgenossen zur Pflicht, jede nicht unbedingt notwendige Reise zu unterlassen. Auch im Osterverkehr sind Reisen möglichst zu vermeiden.

Ohne Zulassungskarten können fahren: Übergangreisende, Reisende mit Wehrmacht-fahrtscheinen und Wehrmachtfahrkarten.

Stolper Kurznachrichten

„... und abends wird gelacht!“ Unter diesem Motto veranstaltet die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Sonntag, 11. April, um 20 Uhr, im Schützenhaus einen fröhlichen Kleinkunstabend für die Stolper Betriebe.

Aus der Arbeit der NS.-Frauensschaft. Zu dem Gemeinschaftsabend der Ortsgruppen Ost, West und Mitte der NS.-Frauensschaft, der am 5. April im Vereinshaus Höppler stattfand, hatten sich Mitglieder der drei Ortsgruppen eingefunden.

Wer hat ein Flugzeugmodell gewonnen? Anlässlich der Sammlung der Wehrmacht für das Kriegs-WHW. wurden von der Kompanie eines Flugmelderegiments Heftchen mit Briefverschlüssen verkauft.

und Zulassungskarten werden erstmalig am Sonntag, dem 18., für den 21. April und dann weiter vom dritten Tage vor dem Reisetage an ausgegeben.

Die Zulassungskarten werden in der Zeit von 8 bis 20 Uhr gegen Vorlage oder Lösung von Fahrausweisen für die Zulassungskartenpflichtigen Züge ausgegeben.

Zur Entlastung der zulassungskartenpflichtigen D- und Eilzüge von Nahverkehrsreisenden wird die Benutzung dieser Züge mit Fahrkarten, die auf Entfernungen bis 150 km lauten, ausgeschlossen.

Ähnliche Beschränkungen für bestimmte Züge bestehen auch in den Bezirken anderer Reichsbahndirektionen.

Stolper Fußballer in Stettin

Viktoria u. Germania - LSV. Stettin u. SSC. Stolz, 7. April.

LSV. Stettin und SSC. führen am kommenden Sonntag im SSC-Sportpark zu Stettin eine Fußball-Großveranstaltung durch.

Die Stettiner sehen dem Besuch der Stolper Mannschaften, die sich in Stettin von jeher besonderer Sympathie erfreuen, diesmal mit besonderer Spannung entgegen.

einer Flugzeugmodellverlosung berechtigen. Die Gewinnnummern haben wir bereits in unserer letzten Montag-Nummer bekanntgegeben.

Abgabe von Bezugscheinen für Frauenstraßenschuhe. Wir verweisen alle Frauen auf eine wichtige Bekanntmachung des Oberbürgermeisters (Wirtschaftsamt) im Anzeigenteil der heutigen Nummer.

Vergleichsfliegen in Rathsdammnitz

Flugmodelle erzielten minutenlange Flüge. Rathsdammnitz, 7. April. Der Sturm 3/8 Stolz des NS.-Fliegerkorps veranstaltete am Sonntag in Rathsdammnitz ein Vergleichsfliegen. Rund 60 Flugmodelle waren gemeldet.

a. Rathsdammnitz. Neuer EK-Träger Der Gefreite Walter Meick in einem Jägerregiment wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

a. Rathsdammnitz. Dienstjubiläum. Die Lehrerin Fräulein Martha Lewin in Rathsdammnitz konnte am 1. April auf eine 25jährige Dienstzeit an der Schule zurückblicken.

k. Liepen. Auszeichnung an der Front. Dem Obergefreiten Paul Krippich in Liepen wurde für Tapferkeit vor dem Feinde im Osten das Eisernen Kreuz II. Klasse verliehen.

Aus pommerschen Orten

Kitzerow (Kr. Saatzig). Schußwaffe in Kinderhand. Als ein zehnjähriger Junge auf dem Rade Zeitungen an die Bezieher forderte, traf ihn eine Kugel aus einer Pistole.

Köslin. Brand auf Gut Wusseken. Auf dem Gutshof Wusseken im Kreise Köslin, Besitzer Major a. D. Hildebrand, brach Feuer aus, das rasch um sich griff.

Familien-Anzeigen

Hartmut 5. 4. 1943. In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres 1. Kindes bekannt.

Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen an Elli von Kampz, geb. Gresens, Eduard von Kampz, Schlawe, den 4. April 1943.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenpenden zu unserer Vermählung danken wir herzlich.

Nach Gottas heiligem Willen entschlief am 4. April 1943 nach kurzem, aber schwerem Leiden meine liebe, nerzengute Frau, unsere liebe, allzeit treu um uns oesorgte Mutter und Schwiegermutter, liebevolle Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Alwine Römer geb. Albrecht m. Alter von fast 70 Jahren. In stiller Trauer: Friedrich Römer; Hermann Grosch u. Frau Ida, geb. Römer; Helmut Albrecht und Frau Margarete, geb. Römer; Richard Römer und Frau Berta, geb. Tetzlaff; Willi Römer u. Frau Frieda, geb. Hildebrand; Franz Römer und Frau Martha, geb. Gresens; Reinhold Römer u. Frau Gertrud, geb. Fernow; Ww. Berta Römer, geb. Sabel; Ww. Dora Römer, geb. Greunke; 16 Enkelkinder, 1 Urenkel und alle Anverwandten.

Am Montag 8 Uhr nahm Gott der Herr nach längerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und den Aitsitzer

Hermann Zell im Alter von fast 63 Jahren zu sich in sein Himmelreich. Dies zeigen in stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen an: Anna Zell, geb. Rosenow. Marsow, den 6. April 1943. Trauerfeier findet am Freitag, dem 9. April, um 12.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Heute mittag 12.30 Uhr entschlief nach langem, schwerem, in Geduld getragenen Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Aitsitzer

Hermann Garbe im 82. Lebensjahre. Dies zeigt an: Familie Wilhelm Garbe. Neu-Ristow, den 5. 4. 1943. Beerdigung Donnerstag, den 8. 4. 1943, 16 Uhr.

Am 5. 4. nahm Gott der Herr meinen lieben, treusorgenden Mann, den Pastor

Walter Paul in Quatzow im Alter von 54 Jahren aus seiner gesegneten Tätigkeit zu sich in sein Himmelreich. Im Namen aller Hinterbliebenen: Käthe Paul, geb. Schmidt. Trauerfeier am Donnerstag, dem 8. 4., 14 Uhr, in der Friedhofskapelle zu Schlawe.

Plötzlich und für uns alle unerwartet entschlief in einem Lazarett mein lieber, mir unvergeßlicher Mann, mein guter Papa, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Hochseefischer

Willi Notzke Soldat in einer Marineart.-Abt., im blühenden Alter von 33 Jahren. In stiller Trauer: Alwine Notzke, geb. Moldenhauer, als Frau; Gisela, als Tochter, u. alle Anverwandten. Stolpmünde, den 7. 4. 1943. Beerdigung Donnerstag, den 8. April, 16 Uhr, von der Leichenhalle aus.

Anordnung des Landesernährungsamtes Pommern betr.: Geflügelzählung Auf Grund der §§ 2 und 22 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 (RGBl. I S. 1521) ordne ich für das Wirtschaftsgebiet Pommern folgendes an:

Die Geflügelhalter und deren Hilfspersonen sind verpflichtet, zu den amtlich festgesetzten Viehzählungstagen oder auch sonst auf besondere amtliche Anforderung ihre Geflügelbestände wahrheitsgemäß und fristgemäß anzugeben und in gleicher Weise die erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft.

Hühner oder Enten, die von den Geflügelhaltern oder deren Hilfspersonen nicht angegeben worden sind (gleichgültig, ob verschuldet oder unverschuldet), gelten als zu Gunsten der Ernährungsämter verfallen.

Diese Anordnung tritt rückwirkend vom 1. März 1943 ab in Kraft. Stettin, den 1. April 1943. Der Oberpräsident Landesernährungsamt. In Vertretung des Amtsleiters: Lüdtke.

Abgabe von Bezugscheinen für Frauenstraßenschuhe. Während der Sommermonate gelangen grundsätzlich nur Bezugscheine zur Ausgabe.

Schlaf. Betr. Kartoffelanbau. Zur Bekämpfung des im Regierungsbezirk Köslin vermehrt auftretenden Kartoffelnematoden ist auf Grund des § 2 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vom 5. März 1937 (RGBl. I S. 271) und der vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft mit Erlaß vom 19. April 1938 erteilten Ermächtigungen für das Gebiet des Regierungsbezirks Köslin mit Gültigkeit ab 24. 2. 1943 folgendes verordnet:

2 Zimmer mit großer Wohnküche, neu tapeziert, Stadtmitte, Miete 24 RM, gegen groß. 3-4-Zimmer-Wohn. zu tauschen ges. Eilangeb. u. C 5059 a. d. GZ. Stolp.

2 Zimmer mit großer Wohnküche, neu tapeziert, Stadtmitte, Miete 24 RM, gegen groß. 3-4-Zimmer-Wohn. zu tauschen ges. Eilangeb. u. C 5059 a. d. GZ. Stolp.

1/2-Zim.-Wohn. gesucht. Ang. unter F. 5044 an die GZ. Stolp.

Eisern. Herd, gut erh., z. kauf. gesucht. Ang. u. C. 5061 an die GZ. Stolp.

Tomaten höchstens jedes dritte Jahr auf derselben Bodenfläche angebaut werden, so daß jeweils nur 1/3 der Gesamtbodenfläche mit Kartoffeln oder Tomaten bestellt ist.

Es ist verboten, Grundstücke, auf denen der Kartoffelnematode aufgetreten war, vor Genehmigung überhaupt wieder mit Kartoffeln zu bestellen.

Zu widerhandlungen sind nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150,- RM, und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bedroht.

Schlaf. Betr. Kartoffelanbau. Zur Bekämpfung des im Regierungsbezirk Köslin vermehrt auftretenden Kartoffelnematoden ist auf Grund des § 2 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vom 5. März 1937 (RGBl. I S. 271) und der vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft mit Erlaß vom 19. April 1938 erteilten Ermächtigungen für das Gebiet des Regierungsbezirks Köslin mit Gültigkeit ab 24. 2. 1943 folgendes verordnet:

2 Zimmer mit großer Wohnküche, neu tapeziert, Stadtmitte, Miete 24 RM, gegen groß. 3-4-Zimmer-Wohn. zu tauschen ges. Eilangeb. u. C 5059 a. d. GZ. Stolp.

1/2-Zim.-Wohn. gesucht. Ang. unter F. 5044 an die GZ. Stolp.

Eisern. Herd, gut erh., z. kauf. gesucht. Ang. u. C. 5061 an die GZ. Stolp.

Stellenangebote

Kochlehrling gesucht. Zu erf. in der GZ. Stolp.

Buchhalter (in) gesucht. Erwünscht Kenntnisse in Maschinenbuchhaltung und Kontenplan. Ausführliche Bewerbungen mit handschriftl. Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter Angabe des frühesten Eintrittstermines an Firma Richard Diehr, Stettin-Neuenkirchen.

Hausgehilfin stellt sofort ein Hoppe, Fleischermeister, Stolp, Quebbenstr. 18.

Junges Mädchen als Kochlehrling ges. Hotel Franziskaner, Stolp.

Aufwartung für die Privatwohnung gesucht. Hoffmann, Schuhhaus Lemke.

Laufjungen für 2-3Std. nachm. außer Sonntags ges. Zimmermann & Co., Stolp, Friedrichstr. 14.

Vermischtes

Bekanntmachung. Der Kriegsbeschädigte Erich Papke in Zollbrück ist durch Urteil des Amtsgerichts in Stolp vom 16. 3. 1943 wegen leichtfertig falscher Anschuldigung der Eheleute Pantel in Zollbrück zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Am 1. April 1943 habe ich die Lotterie-Einnahme von Herrn Maatz, Schlawe, Markt, mit übernommen. Ich bitte, die Lose zur 1. Klasse bis zum 9. 4. bei mir einzulösen. Max Kolbe, Schlawe, Adolf-Hitler-Straße 18.

Verloren Raucherkarte auf den Namen Otto Kosanke, Banow, verloren. Dortselbst abzugeben.

Roter Maulkorb verloren vom Krankenhaus bis zur Petrikirche. Abzug. Stolp, Steinstr. 54, I Tr. 1.

Verkauf

Großblättrige Linden, 8 bis 10 cm Durchm., hat abzugeben (Verkauf nachmittags). Gärtnerei Zessin, Schlawer Str., Endstation der Straßenbahn.

Theater

Stadttheater Stolp. Mittwoch, 14. April, Donnerstag, 15. April, Freitag, 16. April 1943, 20 Uhr. „Mascottchen“, Operette in 3 Akten von Walter Bromme. Vorverkauf: Langestr. 35.

Stadttheater Stolp. Donnerstag, den 8. April 1943, und Freitag, den 9. April 1943, 20 Uhr. „Die pfiffige Magd“, Komische Oper v. Julius Weismann. Vorverkauf: Lange Straße 35.

Veranstaltungen

NSG. „Kraft durch Freude“ Rügenwalde. Sonnabend, 10. April 1943, in der KdF-Halle, italienisches Schau-Orchester Bruno Nanni und viele erstklassige Artisten. Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen. Beginn 19 Uhr.

NSG. „Kraft durch Freude“ Sonnebad, 10. April 1943 (für Betriebe Sonntag, 11. April) 20 Uhr, Schützenhaus, Bunter Abend „Und abends wird gelacht“. Kartenvorverkauf Hospitalstr. 1.

Geschäfts-Anzeigen

9. Deutsche Reichs-Lotterie. Ziehung der 1. Klasse beginnt am 16. und 17. April 1943. Lose sind stets zu haben: 1/5 = 3,- RM, 1/4 = 6,- RM, 1/3 = 12,- RM, 1/2 = 24,- RM. pro Klasse bei Kleiß, Staatl. Lotterie-Einnahme, Stolp, Paradiesstraße 17, Ruf 2027.

Rasierklippen werden bei uns nachgeschliffen. Es werden nur unbeschädigte, saubere Klippen und mindestens 10 Stück angenommen. Voß & Co., Stolp, Markt 17.

Fahrradbereifung repariert. Vulkanisierbetrieb und Reifenhandel Otto Florian, Stolp, Hindenburgstraße 46.

Tiermarkt

Kühe. Ab Dienstag stehen wieder neue Transporte guter Hochtrag. ostpr. junger Kühe, ältere Abmelkkühe, hochtr. Stenken, einige Fresser, sowie gute, gekörte ostpr. deckfähige Herdbuchbullen mit guter Abstammung zum Verkauf und Tausch. Nehmt Schlachtvieh zur besten Verwertung in Zahlung. Erich Janke, Rügenwalde, Fernruf 247.